

SCHWEIZ

(Fast) Sorgenfreie Eidgenossen

Fachkräftemangel in Schlüsselbranchen / Ein Interview mit Sebastian Repetz, Rödl & Partner

ZÜRICH (NfA)--Die Schweiz ist eine der wettbewerbsfähigsten Volkswirtschaften der Welt. Sebastian Repetz von Rödl & Partner erzählt von der aktuellen Situation im Land und wo es vielleicht trotz aller Erfolge Probleme gibt.

Herr Repetz, die Schweiz hat einen geplanten Rahmenvertrag mit der EU über die bilateralen Beziehungen nach sieben Jahren Verhandlungen im letzten Jahr platzen lassen. Und das, obwohl die EU der mit Abstand wichtigste Handelspartner des Landes ist. Wie kam es zu diesem Schritt? Und droht langfristig ein Ende der wirtschaftlichen Beziehungen?

Dass der Schweizer Bundesrat im letzten Mai die Verhandlungen über das institutionelle Abkommen mit der EU abgebrochen hat, ist das Resultat der dazumal erfolgten Gesamtbeurteilung des Abkommensentwurfs. Es gab schlichtweg noch zu viele unüberwindbare Differenzen in substantiellen Themen wie der Unionsbürgerrichtlinie oder des Lohnschutzes. Auch der Aspekt, ob die Schweiz in Handelsfragen EU-Recht anwenden muss und im Rahmen des diesbezüglichen Streitbeilegungsmechanismus vermehrt in die Jurisdiktion des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) fällt, nagte an der Schweizer Souveränität.

Dies ändert aber nichts daran, dass die Schweiz und die EU auch weiterhin sehr eng miteinander verknüpft sind: So leben hier aktuell über 1,4 Mio EU-Bürger. Dazu kommen noch circa 400.000 Pendler mit Arbeitsort in der Schweiz. Zudem stammen knapp 70% aller Schweizer Importe aus der EU und über 50% aller Schweizer Exporte gehen in die EU.

Ein ähnlich verknüpft Bild ergibt sich bei Betrachtung der gegenseitigen Auslandsinvestitionen. Das lässt für mich nur einen Schluss zu: Ein Ende der wirtschaftlichen Beziehungen ist aus heutiger Sicht - und auch langfristig gesehen - überhaupt nicht denkbar und beiderseits nicht wünschenswert. Auch wenn der Dialog zwischen dem Vizepräsidenten der EU-Kommission, Maros Sefcovic, und dem aktuellen Schweizer Bundespräsidenten Ignazio Cassis im November letzten Jahres etwas holprig angelaufen ist, bin ich zuversichtlich, dass der politische Austausch zu diesem Thema weitergeführt wird - mit hoffentlich absehbarem positiven Ausgang.

Laut dem aktuellen wirtschaftspolitischen Länderbericht der OECD hat sich die Schweizer Volkswirtschaft und der Arbeitsmarkt in der Krise bisher als sehr widerstandsfähig erwiesen. Warum kommt das Land wirtschaftlich derart gut durch die Pandemie?

In der Tat hat sich die Schweizer Volkswirtschaft als sehr resilient erwiesen. Mitverantwortlich hierfür zeigt sich der schnelle und großzügige Zugang zu staatlichen Unterstützungsmaßnahmen für Unternehmen. Schweizerisch pragmatisch, weitgehend effizient und dabei nur einem Mindestmaß an Bürokratie fordernd. Auch zeigt sich in der Retrospektive, dass die erlassenen Restriktionen - die ja weniger einschränkenden Charakter hatten als im europäischen Ausland - durchaus mit Augenmaß gewählt worden sind.

Weiterhin konnte die Schweizer Volkswirtschaft als attraktiver Pharma- und Chemiestandort sehr von der Stabilität dieser Branche profitieren. Ergänzt wurde dies durch die Diversifizierung der Wirtschaft. So hatten Branchen wie beispielsweise der Tourismus, welche bekanntlich auch in der Schweiz einen großen Dämpfer erlitten haben, keine allzu verheerende Auswirkung auf die Gesamtwirtschaft. Einzelne Regionen und Hotels in der Schweiz konnten sogar noch vom gesteigerten Inlandtourismus profitieren.

In meiner Wahrnehmung war auch der gelebte Unternehmergeist samt der damit verbundenen Flexibilität und Innovationskraft, sich zügig auf neue Rahmenbedingungen einzustellen, ein weiterer entscheidender Faktor. Im Zweifelsfall musste auch das Geschäftsmodell auf ein „New Normal“ angepasst werden.

Für die Schweiz ist Freihandel die Basis des Wohlstands. Auch deshalb verfügt das Land über ein Netz von über 30 Freihandelsabkommen. Welche Vorteile ergeben sich durch die vielen engen Wirtschaftsbeziehungen mit Partnern auf der ganzen Welt? Und profitieren auch deutsche Unternehmen davon?

Neben zahlreichen Freihandelsabkommen im Rahmen der Europäischen Freihandelsassoziation konnte die Schweiz

auch mit Partnern außerhalb Europas wie China, Japan und jüngst auch Indonesien erfolgreich umfassende Handelserleichterungen vereinbaren. Erklärtes Ziel ist es, durch die jeweiligen Abkommen die Rahmenbedingungen des Marktzugangs zu ausländischen Märkten bilateral zu stabilisieren und direkte Handelsbarrieren abzubauen.

Das wohl zentrale Instrumentarium ist hierbei die Reduktion bis hin zur vollständigen Beseitigung von Zöllen. Spannend ist, dass neben klassischem Handel und Dienstleistungen auch der Marktzugang für Investitionen, öffentliches Beschaffungswesen sowie Regeln zum Schutz des Geistigen Eigentums üblicherweise Teil der Abkommen sind. Im Kontext heutiger internationaler Wertschöpfungsketten und globalem Wirtschaften stellen Freihandelsabkommen somit ein wichtiges Element wirtschaftspolitischer Infrastruktur dar. Die Schweiz ist bestrebt, deren Netzwerke immer weiter auszubauen.

Deutsche Unternehmen profitieren nach wie vor vom Freihandelsabkommen mit der EU aus dem Jahr 1972, mittlerweile ergänzt um die zahlreichen bilateralen Verträge mit der EU. Neben den rein „vertraglichen“ Vorteilen sind aber auch die „Soft Factors“ für erfolgreiche Geschäftsbeziehungen hervorzuheben: Neben der gleichen - zumindest aber ähnlichen - Landessprache können deutsche Unternehmen auf eine lange Historie des gemeinsamen Wirtschaftens mit Schweizer Unternehmen zurückschauen. Das verbindet: Man kennt und schätzt sich.

In vielen globalen Rankings zählt die Schweiz zu den wettbewerbsfähigsten Volkswirtschaften der Welt. Wie kommen diese Erfolge zustande, immerhin ist das Lohnniveau im internationalen Vergleich ja sehr hoch?

Der Aspekt des hohen Lohnniveaus ist zwar richtig, hat aber auch Einfluss darauf, dass der Schweizer Arbeitsmarkt attraktiv bleibt. Motivierte und gut ausgebildete Arbeitskräfte bilden wiederum die Basis dafür, dass die Schweiz Spitzenwerte im Bereich der Arbeitsproduktivität vorweisen kann. Die geographische Lage im Herzen Europas, aber auch die Infrastruktur, auf die Unternehmen zugreifen können sowie eine pragmatische, nicht überregulierte Herangehensweise beispielsweise im Arbeitsrecht stärken die

Wettbewerbsfähigkeit. Ein wichtiges Stichwort ist sicherlich auch die Effizienz in vielerlei Hinsicht. Paradebeispiel für mich ist hierbei der Flughafen Zürich, den ich aus Passagiersicht als einen der effizientesten Flughäfen zumindest in Europa wahrnehme - mit kurzen, durchdachten Wegen und hervorragender Infrastruktur. Und im Zentrum von Zürich ist man auch in 20 Minuten.

Für die Schweizer Unternehmen wird der Fachkräftemangel mehr und mehr zur wirtschaftlichen Belastungsprobe. In welchen Branchen ist der Mangel denn besonders groß? Und wie soll das Problem in Zukunft gelöst werden?

Der Fachkräftemangel ist in der Tat eine Herausforderung für die Wirtschaft und wurde im letzten Jahr durch die spürbare Zunahme an Stellenangeboten bei - trotz Pandemie - relativ geringer Arbeitslosenquote ein noch größeres Thema.

Der von der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit Adecco Ende letzten Jahres publizierte Fachkräftemangel-Index führt hier neben Ingenieurberufen, Techniker, Humanmedizin und Pharmazie nun auch Informatikerberufe - mutmaßlich aufgrund der durch Corona beschleunigten Digitalisierungswelle - in den Top 5 auf. Nicht zu vergessen ist auch die Treuhandbranche, der wir mit unserer „Business-Process Outsourcing“ – Abteilung (BPO) angehören.

Der Lösungsansatz oder zumindest das Abfedern der Problematik fällt viel-

schichtig aus und muss branchenangepasst angegangen werden. Es gibt nicht das eine Geheimrezept: Da muss man realistisch bleiben. Sicher ist, dass die Attraktivität als Arbeitgeber ein Dauerthema bleiben wird. Allein die Antwort auf Frage, was eine Arbeitsstelle überhaupt attraktiv macht, unterliegt regelmäßiger Anpassung. Neben Lohn und Benefits spielen auch die Unternehmenskultur und die Arbeitsplatzgestaltung samt flexiblen Arbeitszeitmodellen eine wichtige Rolle. Diesen Gedanken weiterverfolgt sind auch Berufszweige wie die Informatik mit traditionell tiefer Frauenquote sicher gut beraten, diesen Umstand anzugehen. Hier liegt noch viel verborgenes Potenzial.

Auch das Thema Ausbildungsbetriebe spielt eine wichtige Rolle: die Generation der Babyboomer geht in die Rente, der Nachwuchs fehlt. Abhilfe schaffen Unternehmen durch Eigeninitiative in der Ausbildung ihrer Mitarbeitenden. Zuletzt möchte ich noch das Thema Attraktivität der Schweiz für ausländische Arbeitnehmende mit aufnehmen. Auch wenn dies auf politischer Ebene im Kontext der Einwanderungsdebatte immer wieder zu Diskussionen führt, möchte ich an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, dass Schweizer Städte in den unterschiedlichen Rankings regelmäßig unter den Top 10 der lebenswertesten Städte der Welt geführt werden.

***Wagen wir noch einen Blick in die Glas-
kugel: Wie wird sich aus Ihrer Sicht das***

Investitionsklima des Landes künftig entwickeln?

Orientieren wir uns doch am Status quo: Die Schweizer Wirtschaft hat bislang mit guten Noten die Pandemie gemeistert. Gewisse Branchen konnten sogar noch ihre nachhaltige Wichtigkeit unterstreichen und sich für weitere Investitionen positionieren. Die öffentlichen Finanzen sind stabil. Die Grundstimmung im Land nehme ich - nicht nur durch die Lockerung der Corona-Maßnahmen Mitte Februar - als positiv war. Die wesentlichen volkswirtschaftlichen Herausforderungen sind identifiziert und werden zielorientiert adressiert. All diese Faktoren zusammengenommen, kombiniert mit meinem unternehmerischen Optimismus und verbunden mit der Hoffnung auf ein weiterhin stabiles Europa, sehe ich die Schweiz auch in der Zukunft als sehr attraktives Land, das Unternehmertum sowie Investitionen fördert und Handelshemmnisse abbaut. Und wie gesagt: schön ist es hier auch!

ZUR PERSON:

Sebastian Repetz ist Partner der Beratungs- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Rödl & Partner und Geschäftsführer der Schweizer Niederlassung.

Tel.: +41 44 749 55 45
<https://www.roedl.ch>